recht und Sonderrecht zu classificiren versucht. Seitdem hat namentlich auch v. Miaskowski, Die schweizerische Allmend, Leipzig 1879, auf die Bedeutung derartiger Zuteilungen von Allmendstücken zum Privatgenuss und auf die Fülle der dabei hervortretenden Unterschiede hingewiesen; vgl. bes. S. 127 ff., auch S. 33 ff. u. XIII. Dabei ist bereits öfter erwähnt worden, dass in den Fällen, in denen ein erbliches Recht an Allmendstücken eingeräumt wurde, die Erbllichkeit eine beschränkte oder bedingte zu sein pflegte (vgl. meine angef. Schrift S. 225 — 226) und dass insbesondere die Beschränkung der Vererbung auf den Mannstamm vorkam (vgl. v. Miaskowski S. 129, auch Blumer, Rechtsgesch. der Schweiz. Demokr. II. S. 364). Andererseits ist es bekannt, wie bedeutend die Uebertragung lehnrechtlicher Gedanken und Formen auf die Gestaltung der bäuerlichen Besitzverhältnisse und gerade auch der Rechtsamen am Gemeinland eingewirkt hat. Speziell für das Berner Gebiet hat Leuenberger, Studien über Bernische Rechtsgeschichte, Bern 1873, S. 287 ff. „die Nachwirkungen des Lehnrechts auf die heutigen Ruralverhältnisse“ näher dargestellt. Allein eine Urkunde wie der Beschluss der Gemeinde Bannwyl v. 1718, worin die förmliche Begründung eines im Mannsstamme vererblichen Erbzinnslebens an Allmendstücken unter Vorbehalt des Heimfallsrechtes und des Privationsrechtes für die Gemeinde ausgesprochen wäre, ist mir bisher nicht aufgestossen. Die Mittheilung derselben dürfte daher nicht ohne Interesse ein. Auch der in neuester Zeit daraus entstandene Rechtsstreit verdient mindestens als Kuriosum der Erwähnung, indem dabei der vom „Feudalismus“ in der Schweiz errungene Sieg die Bemerkung Leuenberger's (S. 288) rechtfertigt, dass im Kanton Bern „das Lehensrecht noch keineswegs antiquirt“ ist.

Breslau, im November 1880.

O. Gierke.

[Zur Geschichte der deutschen Königswahl.] In der 1318 begonnenen Reimchronik von Brabant des Jan de Clerk von Antwerpen, herausgegeben von Willems, Les gestes des ducs de Brabant, findet sich Buch III, Kap. 2 folgender, an das Gedicht Lohengrin und den Schwabenspiegel anklingender Bericht¹⁾ über die Entstehung des Kurfürstencollegiums. Hiernach kamen nach dem Aussterben der Karolinger „die deutschen Herren“ überein, dass die Krone von jetzt an nicht mehr erblich sein solle:

Ende si droeghen over een alsoe,	135 Die papen moghedi horen hier:
130 Dat si souden setten daertoe	Coelene, Mense ende Trier.
Met ghemeinen rade, met eren,	Die van Coelne es canselier
Drie papen ende vier lantsheren,	In Italien, wi lesent hier,
Die den keiser kiesen souden,	Die van Mense in Germania
Alst ment noch voert siet houden.	140 (Dats duitsche lant, als ict versta).

¹⁾ Vgl. Zeitschrift f. deutsch. Alterthum 13, 156 f. Zeitschrift f. deutsche Philologie 1, 274.

Die van Triere eest in Gallen	135 Die derde es van Sassen hertoghe,
(Dat es dwalsche lant met allen).	Die moet voer den here hoghe
Dit sijn die drie canselaren,	Sijn swaert draghen, alst es feeste,
Die den keiser kieseren ter eren.	Voer die hoghe ende die meeste;
145 Die vier lantsheren sal ic u	Van Brandeborch die marcgrave
Mit corten woorden segghen nu:	160 Es der vierde een daer ave,
Dierste es die coninc van Behem,	Die es van den rike camerare.
Die core moet sere staen bi hem,	Dese seven heren mare
Ende hi es des riken scincke;	Kiesen, na die duutsche wet,
150 Dander, als ic mi bedincke,	Hem, die men in den stoel set
Pleghet die here te sine	165 Tote Aken, ende coninc maect.
Die paelgrave van den Rine,	Es hi soe vrome dan ende gheraect,
Die es drossate van den hove	Dat hi wert es der keiser crone,
Des keisers van groten love;	Die gheeft hem die paus te lone.

Ich schliesse hieran eine Stelle aus dem 1407 von einer Gräfin von Nassau-Saarbrücken aus dem Französischen ins Deutsche übersetzten *Loher und Maller*¹⁾. Der Verfasser dieses (ursprünglich lateinischen) Romanes führt die deutsche Königswahl auf eine päpstliche Konstitution zurück. „Ich will“, erklärt Seite 222 f. der Papst, „dass nun fürder kein Kaiser mehr werde, wenn dieser Lotharius verschieden ist, der seine Leibeserben damit bewidme oder am römischen Land vier Würfel Wert besitze, noch in solche Ehre komme und Kaiser geheissen werde. Denn sobald Loher (d. i. Lothar) abgeht, so will ich einen Kaiser kieseren lassen, und darnach wieder einen andern kieseren, er werde erschlagen oder vergiftet, oder wie dann Gottes Wille ist, dass die Wähler von deutschen Landen, die ihr hier seht, einen andern Fürsten kieseren mögen; und so der Fürst gekoren und geweiht ist, so mag er seines Rechtes desto sicherer sein und fürbass seine nächsten Freunde zusammenbringen und vor Achen ziehen, die edle Festung vierzig Tage lang zu unsitzen in Hütten und Gezelten; kommt darüber kein mächtigerer Fürst, der ihn mit Gewalt hinwegtreibt, so dass er mit Macht die vierzig Tage lang das Feld behält und die Zeit über stets da verbleibt, so gebe man ihm die Schlüssel und kröne ihn daselbst; darnach komme er alsbald nach Rom, da wird er dem Rechte gemäss gekrönt und confirmiert und von allen deutscher Kaiser geheissen“.

Würzburg.

R. Schröder.

¹⁾ Ich citiere nach der Erneuerung von Simrock, Stuttgart 1868.